



Sicherheit ist im Irak etwas Relatives

2014 schlug die Terrorgruppe „Islamischer Staat“ die Christen der Ninive-Ebene in die Flucht. 120.000 Christen verließen Hals über Kopf ihre Dörfer. Und jetzt? Kehren Sie zurück?

Stefan von Kempis in den VATICAN NEWS vom 9. August 2018

Die Rückkehr in die Dörfer ist alles andere als einfach

Die Zerstörungen sind immens – mehr als 13.000 Häuser wurden verwüstet. Es gilt nicht nur die Häuser wieder aufzubauen – auch das Vertrauen der Christen in einen normalen Alltag muss sich erst wieder bilden. Die chaldäische katholische Kirche hat zusammen mit der syrisch-katholischen und der syrisch-orthodoxen Kirche ein Komitee für den Wiederaufbau von Ninive eingerichtet. „Kirche in Not“ hilft kräftig mit, aber es bleibt eine Herkulesaufgabe. Der syrisch-katholische Priester Georges Jahola vom Bistum Mossul-Kirkuk leitet das Wiederaufbau-Komitee.

Pfarrer Georges Jahola über den Beginn der Zerstörung

„Am Morgen des 6. August 2014 kamen Drohungen des Islamischen Staats bei uns in Bakhdida-Karakosh an. Am Nachmittag gab es einen Mörserangriff. Dabei starben zwei Kinder und eine junge Frau. Sofort fingen unsere Leute an, in Massen aus der Stadt zu flüchten. Furchtbar war der Moment, als zwar die jungen Leute und die, die irgend ein Transportmittel hatten, sich aus dem Staub machen konnten – aber für die Behinderten und die alten Leute war das eine Angst machende Situation.“

Mehr als 8.000 christliche Familien sind schon zurückgekehrt

Die Verwüstungen in der Ninive-Ebene halten die Erinnerungen an das Grauen von vor vier Jahren lebendig. Nicht nur die Wohnungen sind zerstört, sondern auch das ganze kulturelle und religiöse Erbe in den Kirchen und in den Klöstern. Ganze Bibliotheken sind ausgeplündert oder gar verbrannt. Und dennoch – allmählich kommt der Wiederaufbau in Gang. 8.815 christliche Familien sind nach Angaben von „Kirche in Not“ bereits zurückgekehrt. Iraks Ministerpräsident Haider al-Abadi hat im Dezember den „Endsieg“ über den Islamischen Staat verkündet – auch wenn in einigen entlegenen Teilen des Landes die Morde, Entführungen und Attentate weitergehen. Ein Dominikaner aus Mossul, der viele wertvolle Kirchendokumente gerettet hat, traut dem Frieden in seiner Geburtsstadt noch nicht: „Viele IS-Leute leben noch immer in der Stadt, sie haben sich nur die Bärte abrasiert und warten jetzt ab, ob sich nicht eine Gelegenheit bietet, das Terrorregime in Mossul fortzusetzen“.

Pfarrer Georges Jahola: Wir müssen etwas dafür tun, hier bleiben zu können!

„Natürlich ist die Sicherheit etwas Relatives, aber ich setze auf eine Renaissance des Christentums im Irak. Unsere Hoffnung ist verbunden mit der Hoffnung des ganzen Irak. Wir müssen trotz der Drohungen etwas tun, um bleiben zu können. So mancher von den Extremisten hasst immer noch die Minderheiten der Jeziden und der Christen und würde sich gerne über ihre Güter, ihre Terrains, ihre Städte hermachen.“

Kann man den Geflohenen und Vertriebenen wirklich zur Rückkehr in ihre Heimat raten?

Pfarrer Georges Jahola: „Es ist einfach nicht vorstellbar, dass unsere Städte befreit werden und wir in der Entfernung von der Heimat verharren? Wir haben seit Jahrtausenden eine Beziehung zu diesem Land, seit dem Beginn der christlichen Ära sind wir schon hier“.

Pfarrer Georges Jahola:

„Wir fühlen uns verpflichtet, in diesem Land unser Zeugnis zu geben!“